

Altar. Sekundär zu einem Würfelkapitell umgearbeitet.

Deae / Fortun(a)e



Der Göttin Fortuna.

Dieser Fortunaaltar überdauerte das Mittelalter, weil er sekundär zu einem Würfelkapitell umgearbeitet und in einem unbekanntem Gebäude nahe St. Mauritius verbaut wurde. Vor Ende des 16. Jhs., in der Epoche des Humanismus, wurde jedoch erkannt bzw. erstmals gewürdigt, daß auf dem Stein eine antike Inschrift stand, woraufhin ihn wahrscheinlich ein Raritäten- und Antikensammler erwarb. Arnold Mercator illustrierte mit diesem und weiteren Stücken seinen Stadtplan von 1571. Zudem bildete der Kölner Syndikus und Professor der Rechte, Stephan Broelmann, den Altar in seiner Sammlung von Epideigmata (1608) ab und beschrieb ihn in den damals gebräuchlichen Maßangaben als „7 mal 10 Daumen“ groß. Diese Abbildungen aus dem 16. bzw. frühen 17. Jh. sind die einzigen Anhaltspunkte für die Existenz des Fortunaaltärens, das inzwischen verlorengegangen ist. Auch der ursprüngliche Standort ist unbekannt, denn nach St. Mauritius ist der Altar ja nur als Baustein gebracht worden. Fortuna, die Göttin des Glücks bzw. des Schicksals, war verständlicherweise eine der beliebtesten und verbreitetsten Begriffsgottheiten des Römischen Reiches. Gerade in den Provinzen wurde sie verehrt. In den Rhein- und Donauprovinzen tritt eine spezielle Ausprägung der Fortuna entgegen, die in Synthese mit der Schicksalsgöttin Nemesis und der oft ebenfalls als Schicksalsgöttin fungierenden Diana als eine Art „Gladiatorengöttin“ bezeichnet werden kann (vgl. Nr. 23), da Weihungen an Diana, Fortuna und Nemesis sich in der Umgebung von Amphithea-

tern häufen. Auch Köln besaß ein solches Bauwerk, in dessen Umfeld u.a. eine Weihung für Diana Nemesis gefunden wurde (Nr. 23). Das in der Spätantike wohl nicht mehr genutzte Amphitheater diente vermutlich schon für den Bau des konstantinischen Kastells Deutz als Steinbruch. So ist es zumindest hypothetisch möglich, diese Weihung an Fortuna mit dem Amphitheater in Verbindung zu bringen. Relativ sicher kann die Inschrift datiert werden. Der Zusatz „Dea“ vor Fortuna, der meist in den Provinzen und nicht vor der Severerzeit auftaucht, weist auf das Ende des 2. bzw. den Anfang des 3. Jhs.

Dat.: Ende 2.–3. Jh.

Literatur: CIL XIII 8180; Klinkenberg 1906, 263; I. Kajanto, Epigraphical Evidence of the Cult of Fortuna in Germania Romana, Latomus 47, 1988, 554–583.

Nr. 36 | Weihinschrift (Tuffstein)

Datenbank ID: 43

Inv.-Nr.: Bonn 6360

Galsterer 1975 Nr. 27

AO: Bonn RLM

FO: Köln; Eigelstein, 1889. Zusammen mit einem Altar für Merkur ohne Inschrift.

Maße: 43 cm x 37 cm x 9 cm

Oben abgebrochene Stele. Über der fast unleserlichen Inschrift Fortuna mit Cornucopiae zwischen zwei Opfernden.

Fort[u]n/[a]e Gubern(atrici)



Der Lenkenden Fortuna.